Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Drei unbekannte Seen in Umbrien.

Die zahlreichen Thäler Italiens, welche von den Zügen des Apennin eingeschlossen an dessen Flüssen sich hinlagern, verdanken insgesammt neptunischen Kräften ihre jetzige Gestaltung. Es gab eine Zeit, wo dieselben von Wasser angefüllt lauter große Seebecken bildeten, bis dann endlich unter dem Ringen der verschiedenen Naturkräfte gegen einander das Wasser sich einen Abfluß verschaffte, der die Entstehung von regelmäßigen Flußbetten und die Trockenlegung der Thäler zur Folge hatte. So entstand, um von vielen Beispielen nur an ein paar der bekannteren zu erinnern, das schöne Thal von Terni vermittelst des Durchbruchs der Nera bei Narni, das obere Arno- und das Chianathal durch den bei Incisa, das Thal des Cantiano um Acqualagna herum durch den am Furlopaß: überall hat die Natur augenfällige Zeugnisse dieses Processes zurückgelassen. Die Bildung der Thäler war aber in den einzelnen Fällen je nach den vorliegenden physischen Bedingungen eine verschiedene. Einige derselben wurden ganz trocken gelegt, bei anderen, zumal größeren Umfangs, blieben die Vertiefungen vom Wasser bedeckt und wurden die Landseen der historischen Zeit. So sind z. B. der trasimenische und die Seen von Chiusi und Montepulciano Fragmente eines großen Beckens, welches einst das ganze Val di Chiana sammt dem obern Arnothal umfaßte, und so sind im Thal von Rieti nach dem Abfluß des Velino mehrere kleinere Seen übrig geblieben. Im Unterschied von den durch vulkanische Kräfte gebildeten sind diese apenninischen Seen in der Regel von geringer Tiefe, welche durch die Ablagerungen der einmündenden Bäche beständig vermindert wird. — Wir haben an diese allgemein bekannten Thatsachen erinnern zu müssen geglaubt, um die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, wie hier noch in historischer Zeit bedeutende Veränderungen vor sich gehen konnten, in ein desto helleres Licht zu setzen. Um Eins anzuführen, datirt das Project den Trasimenus auszutrocknen schon von Napoleon I und soll neuerdings wieder in Anregung gebracht sein. Von drei andern, wenn gleich weit geringeren Seen, die jetzt verschwunden noch in römischer Zeit existirten, soll im Folgenden die Rede sein.

1. Lacus Vmber. — Der wichtigste und fruchtbarste Theil Umbriens ist das Thal, welches sich oberhalb Spoletos von M. Comma,

der die Wasserscheide gegen den Nar bildet, anfänglich nach Norden in der Länge von etwa 4 und der Breite von wenig mehr als einer halben deutschen Meile hinzieht. Auf diesem Zuge wird es von einem Bündel parallel laufender Bäche, die sich erst spät vereinigen, und als deren bedeutendster schon den Alten der Clitumnus galt, durchflossen. Bei Foligno tritt der von Norden aus den Bergen kommende Tinea, jetzt Topino, in das Thal ein. Die Richtung desselben wird jetzt eine nordwestliche und seine Breite wird größer als eine deutsche Meile; die Länge beträgt deren etwa $2^1/_2$. Die Senkung ist wie im obern Abschnitt, so auch hier sehr gering, der Art daß erst nach geraumem Nebeneinanderfließen der Clitumnus sich in den Topino ergießt. Vereint münden beide unterhalb Bekonas am Fuß des südlich begrenzenden Bergzugs in den Chiascio, Clasia, der von Norden aus dem Hauptstock des Apennin kommend die Breite der Ebene durchläuft und hierauf nach wenig mehr als einer Meile die Tiber erreicht. Ein Höhenzug trennt das umbrische Thal von der Tiber. Der Durchfluß aber des Chiascio bei Torgiano ist sicher das Werk einer ähnlichen Revolution wie in den oben angeführten Fällen und in Urzeiten war die ganze Ebene ein Seebecken.

In und am Saum des umbrischen Thales lagen eine Reihe blühender Städte, deren alter Glanz jetzt fast ganz verblichen ist: Spoletium, Trebi, Fulginium, Hispellum, Asisium, Arna, Bettona, Arvinum, Mevania. Um die Ehre Properz ihren Mitbürger zu nennen haben diese und andere Städte Umbriens in der Neuzeit einen lange dauernden Streit geführt, der unwillkürlich an den alten Streit um das Vaterland des Homeros erinnert. Amelia, Perugia, Bekona, Foligno, Bevagna, Spello und Asisi sind mit ihren Ansprüchen in die Schranken getreten; mit Quartanten und Sonetten, ächten und gefälschten Inschriften ward gekämpft: aber entschieden war die Schlacht nicht, wenigstens nicht unter den Kämpfern. Noch heutigen Tags werden dem Reisenden, der diese Kleinstädte besucht, die Argumente einer jeden mit jenem ebenso achtungs- als tadelnswerthen Localpatriotismus, der hier auch den Geringsten auszeichnet, zur Entscheidung vorgetragen und er wird Mühe haben mit allgemeinen Redensarten sich aus der Affaire zu ziehen. In der wissenschaftlichen Welt ist bekannter Maßen nach Lachmann's Vorgang die Entscheidung zu Gunsten Asisi's erfolgt. Indeß die Schwierigkeiten, welche sich der Erklärung von V, 1, 123—26 entgegenstellen, sind keineswegs vollständig gelöst und erheischen vielmehr eine neue Prüfung der Frage.

Vmbria te notis antiqua penatibus edit —
mentior? an patriae tangitur ora tuae? —
qua nebulosa cavo rorat Mevania campo,
et lacus aestivis intepet Vmber aquis,
scandentisque Asisi consurgit vertice murus,
murus ab ingenio notior ille tuo.

Das handschriftliche Asis giebt keinen Sinn. Man hat zwar behauptet, daß der Berg, an dem Asisi hinaufgebaut ist, selbigen Namen führt und die Gelehrten dieser Stadt haben sich große Mühe gegeben solches zu beweisen. Allein alles was di Costanzo in seiner anonymen Disamina degli scrittori e dei monumenti risguardanti S. Rufino Asisi 1797 p. 195 f. zum Beweise anführt, beweist das grade Gegentheil, daß nämlich der Berg nicht nur jetzt nicht so heißt, sondern auch im Mittelalter anders geheißen hat. Das Ganze ist überhaupt eine bloße Schlußfolgerung aus dieser falschen Lesart, die zuerst von Rafael von Volterra, der gleich auch noch einen Fluß Asis, den Chiascio mit herauslas, ausgesprochen nachher bis in die Gegenwart herumgespukt hat. — Die Schreibung Asisi ist kaum eine Aenderung zu nennen. Sie wird im Allgemeinen bestätigt durch die Angabe des Properz I 22. 9, daß das Gebiet seiner Vaterstadt an das von Perusia grenze und ganz wesentlich durch den Umstand daß die gens Propertia nach zahlreichen Inschriften in Asisi heimisch war, wie Haupt ausgeführt hat Ber. d. sächs. Gesellschaft 1849 S. 260 f. Ueberhaupt könnte unter allen umbrischen Städten einzig der Name von Arna (jetzt das kleine Dorf Ciritella d'Arno) in den Vers passen, an das zu denken nicht der allergeringste Grund vorliegt.

Allein wie ist V. 124 zu verstehen? Der Dichter bringt zwei Züge bei zur Charakteristik seiner Heimath: davon ist der erste leicht verständlich; denn von der Höhe von Asisi sieht man zur Linken in einer etwa 2 Meilen betragenden Entfernung das alte Mevania am Clitumnus in einer Einbuchtung der Ebene gelegen, von den nahen Höhen überragt, das Strabo unter die bedeutenderen Städte Umbriens zählt. Unter dem lacus Vmber verstand Scaliger und Andere nach ihm von der falschen Annahme ausgehend, daß Amelia Vaterstadt des Properz sei, den vadimonischen See, aber insgemein hat man ihn als den Trasimenus gefaßt. Allein der Trasimenus liegt in Etrurien, von Umbrien mehrere Meilen entfernt, durch ein breites Bergland von demselben geschieden und ist von keinem einzigen Punkte des ganzen Districts aus sichtbar. Wollte man auch an jeden andern beliebigen Ort Umbriens denken, diese Erklärung ist bei allen in gleicher Weise unmöglich. Da nun die Lesart Asisi als gesichert anzusehen ist, so wird es das Nächstliegende sein in dessen Umgebungen nach einem lacus Vmber sich umzusehn, der um dem Sinn der Stelle zu genügen, wie Bevagna einen ersten, so einen zweiten Punkt zur Zeichnung der Oertlichkeiten hergeben muß.

Von einem See ist gegenwärtig auf dem ganzen Strich allerdings Nichts zu spüren. Indeß die Tradition berichtet, daß die Ebene um den Chiascio herum in alten Zeiten ein großer See war; aus demselben ragte die geringe Erhöhung hervor, auf welcher der Ort Bastia liegt (unweit des Flusses und von der großen Landstraße, die von Perugia durch Umbrien nach Rom führt, durchschnitten) und noch

jetzt wird er vom Volk als Isola Romana bezeichnet. Die älteste Version dieser Erzählung, die ich kenne, findet sich bei Ciatti Memorie annali etc. di Perugia, Perugia 1638 II p. 39; er giebt am Rande als Quelle an ex vetusto m. s. quem legi anno 1627. Die Flüsse bei Torgiano hätten keinen genügenden Abfluß gehabt und deshalb un grosso lago gebildet und einen großen Theil des umbrischen und Tiberthals (della Valle di Spoleto e della Teverina nel Perugino) eingenommen: onde quella che hoggi si chiama Bastia essendo all' hora tutta circondata d' acque, chiamauasi Isola Romana, il qual nome poi molti anni appresso ritenne. Von der Austrocknung des Sees leitet er das Aufhören der alten Tiberschiffahrt her. Letzteres wie auch die Erwähnung der Stauungen im Tiberthal ist nun offenbar ungereimt. Allein nachdem Augustinus Steuchus 1547 seinen Tractat de restituenda navigatione Tiberis a Trusiamno agri Perusini castello (Torgiano) usque Romam geschrieben, war dieser Gedanke wegen der in Aussicht stehenden enormen Vortheile ein Steckenpferd der Peruginer geworden, das häufig mit ihnen durchging. Im Uebrigen verdienen seine Nachrichten die höchste Beachtung: einen wie wichtigen Factor für die Ermittelung der Topographie Altitaliens die ächte Tradition, lebende wie geschriebene abgiebt, wird derjenige am Ersten zu schätzen wissen, der selber solchen Fragen nachgegangen ist. Die Möglichkeit, daß hier in früheren Zeiten ein See sein konnte, wird auch dem Laien bei näherer Betrachtung des Terrains bald klar. Der Chiascio durchfließt die Ebene in breitem schlangenförmigen Bette und läßt unterhalb Bastias noch für ein paar Inseln Raum übrig. Seine Ufer sind niedrig und bei starkem Regen auf eine ziemliche Strecke hinaus verheerenden Ueberschwemmungen ausgesetzt. Der Boden selbst ist sehr feucht und in der geringen Tiefe von etwa 2 Fuß stößt man beim Graben auf Wasser.

Mit großer Wahrscheinlichkeit, wenn auch ohne seine Annahme zu beweisen, verbindet Ciatti mit diesen Nachrichten den Brief Theodorichs bei Cassiodor 2, 21. Darnach hatte derselbe zwei angesehenen Männern Spes und Domitius loca in Spoletino territorio caenosis fluentibus inutiliter occupata, ubi aquarum vasta profunditas terrenam gratiam in nullos usus profuturam absorbuerat (ed. Paris. 579) eingeräumt unter der Bedingung, daß, wenn die Austrocknung gelänge, das gewonnene Land den Unternehmern zufallen sollte. Inzwischen war durch die Scheu des Einen vor den Ausgaben die Arbeit ins Stocken gerathen, und der vorliegende Brief ist geschrieben um diese Stockungen zu beseitigen. Es ist klar, daß hier von einer Strecke Landes ziemlich bedeutender Ausdehnung die Rede ist; von Sümpfen der Art könnten überhaupt nur zwei im umbrischen Thal in Betracht kommen: einmal die Reste des bei Properz erwähnten Sees und dann ein anderer in der Nähe von Foligno. Letzterer, wie im Folgenden gezeigt werden soll, ist nach sicherer Ueberlieferung

im 16. Jahrhundert ausgetrocknet worden. Nun ist es nach dem Erlaß Theodorichs höchst wahrscheinlich, daß die Unternehmung zu einem glücklichen Ausgang geführt ward — da überhaupt die Regelung der Gewässer und die Cultivirung des Sumpflandes eifrig betrieben ward vgl. z. B. Cassiod. Ep. 2, 32. 33; 8, 30 — und auf der andern Seite höchst unwahrscheinlich, daß, nachdem einmal ein solches Resultat erreicht, eine abermalige Versumpfung hätte eintreten sollen. Und da schlechterdings ein anderes Datum für das Verschwinden des lacus Vmber fehlt, so sind wir nach Allem berechtigt das hier gegebene darauf zu beziehen. Der Ausdruck in Spoletino territorio darf nicht befremden: wie noch jetzt die ganze Ebene valle Spoletina heißt, so erreicht auch vor der Errichtung des Herzogthums Spoletium bereits unter Theodorich eine solche Wichtigkeit, daß nach ihm füglich der District benannt werden konnte. Nach den Worten Cassiodors muß der See im sechsten Jahrhundert sehr zusammengeschrumpft gewesen sein.

Freilich schon zu Properz Zeit war er flach und seine Wassermenge nahm im Sommer stark ab: denn nur so vermag ich die etwas gekünstelte Wendung et lacus aestivis intepet Vmber aquis zu verstehen. Die Nennung desselben ist übrigens — wovon wir ausgingen zur Charakteristik der Gegend recht passend, da der Dichter eine abermalige Erwähnung des den Horizont östlich begrenzenden imponirenden Perugia (s. I 22), welches einen treffenden Parallelismus zu Bevagna bilden würde, absichtlich vermieden zu haben scheint. Bis an den See reichte, wie aus den Fundorten der Inschriften hervorgeht, das Gebiet Asisis, jenseit begann das perusinische. — Daß nun in 500 Jahren die Ausfüllung des Sees solche Fortschritte gemacht, als Cassiodor andeutet, kann nicht auffallen; wie bedeutend die Alluvionen der italischen Flüsse sind, zeigt z. B. der Umstand, daß Pisa, als Strabo schrieb, 20 Stadien, jetzt aber nur 6 Miglien vom Meer entfernt liegt. Es ist wahrscheinlich, daß wenigstens in älteren Zeiten nicht bloß der Chiascio, sondern auch der Topino den umbrischen See durchströmten und daß dieser einstmals einen großen Raum einnahm, welcher sich durch die Ablagerungen immer mehr verengte. Die nähere Untersuchung hierüber liegt außerhalb des Bereichs der historischen Geographie; sie muß sich bescheiden das Factum als solches constatirt zu haben und kann nur den Wunsch aussprechen, daß die physikalische hier mit ergänzender Forschung eintreten möge.

2. Lacus Clitorius. Von mehreren lateinischen Schriftstellern wird ein See Clitorius erwähnt. Isidor Orig. 13, 13. 2 verlegt denselben nach Italien: ex Clitorio lacu Italiae qui biberint, vini taedium habent. Cluver It. ant. p. 588, dem Holstein ann. in C. I. A. p. 75 beistimmt, nimmt an, hier liege eine Verwechselung vor mit einer Quelle bei Kleitor in Arkadien. In der That erzählt Ovid Metam. 15, 322 f. das Nämliche wie Isidor von einer Quelle Clitorius, welche nach der folgenden Beschreibung nothwendig der

bezeichneten Localität angehört, so auch Plinius N. H. 31, 2. 16 aus einem griechischen Gewährsmann schöpfend. Müssen wir demnach das Zeugniß Isidors als für die italische Chorographie unbrauchbar zurückweisen, so bleibt noch die Angabe des Paulus Diaconus de gestis Langob. 2, 16 (ed. Muratori) übrig, welcher in der geographischen Uebersicht, die er von Italien giebt, hinsichtlich Umbriens bemerkt in Vmbria vero . . . . . Perusium et lacus Clitorius Spoletumque consistunt. Cluver hat auch diese Stelle beseitigen und aus allerlei wunderlichen Verwechselungen des Autors herleiten wollen. Für ein solches Verfahren indeß liegt nicht der geringste Anhalt vor, um so weniger als Paulus nach eigner Aussage aus älteren chorographischen Darstellungen geschöpft hat. Vielmehr erinnert der Name Clitorius an Clitumnus und man wird zunächst an einen See denken, mit welchem dieser Fluß in Verbindung stand. Anscheinend stimmt hierzu Isidor Orig. 13, 13. 6 Clitumnus lacus in Vmbria maximos boves gignit, wenn nicht richtiger lacus nicht von einem See, sondern wie z. B. auch oben bei Plinius von einem Bassin, in das die Quelle sich ergoß, zu verstehen wäre, vgl. Plinius d. j. Ep. 8, 8; zudem ist diese Autorität von geringer Bedeutung. So ruht denn schließlich unsere Kunde von einem umbrischen See Clitorius einzig auf dem Zeugniß des Paulus Diaconus. Nichts desto weniger darf an seiner Existenz das Alterthum oder Mittelalter hindurch nicht gezweifelt werden.

Die geringe Senkung des umbrischen Thales ward oben hervorgehoben. Auch Plinius d. j. in der bekannten Schilderung Ep. 8, 8, von deren allgemeiner Richtigkeit noch jetzt der Besucher sich überzeugen kann, bemerkt vom Clitumnus non loci devexitate sed ipsa sui copia et quasi pondere impellitur. Diese Flachheit und der Mangel an Gefäll in den vielen neben einander herlaufenden Bächen geben dem Thal einen eigenthümlichen, mit der übrigen Landschaft contrastirenden, ich möchte sagen idyllischen Charakter und dieser ist es wohl auch gewesen, der den Plinius zu seiner Darstellung begeistert hat. Am deutlichsten offenbart er sich, wenn man die Ebene der Queere nach durchschreitet: so z. B. auf dem Wege von Montefalco nach Trevi passirt man eine Reihe von — es ist schwer zu sagen ob natürlichen Bächen oder künstlichen Canälen, denn ein Fließen ist kaum bemerkbar, dazwischen die üppigsten Wiesen. Freilich ist diese Strecke ganz besonders gesenkt: bis in das 16. Jahrhundert lag zwischen Foligno, Trevi und Montefalco ein ausgedehntes, zum Theil von Wasser bedecktes Sumpfland. Um jene Zeit erstreckte sich dasselbe noch mehrere Miglien in die Länge und muß in einer ältern Periode nahe an Foligno gereicht haben, wo die heutige porta Romana (das südliche Thor, durch das die große Landstraße nach Rom führt) früher auch den Namen porta contra stagnum führte. Nach hundertjährigen Versuchen gelang endlich 1563 die Austrocknung dem tüchtigen Francesco Jacobilli: durch geschickte Canalisirung ward der Sumpf in Acker- größtentheils aber

in prächtiges Wiesenland verwandelt [1]). Daß der Sumpf in älteren Zeiten ein See war und dieser durch die Ablagerungen des Clitumnus mit seinen Nebenbächen immer mehr verflachte und schließlich versumpfte, ergiebt sich aus der physikalischen Betrachtung ohne Weiteres. Auf diesen See die Stelle des Paulus zu beziehen ist keine Vermuthung, sondern eine nothwendige Folgerung. Denn er verlegt in jener ganzen Uebersicht genau topographischer Ordnung folgend den lacus Clitorius zwischen Perugia und Spoleto und der Name steht in unverkennbarer Beziehung zum Clitumnus. Ein anderer Platz aber für den fraglichen See ist nicht bekannt außer dem bezeichneten und wird auf diesem beschränkten Raume auch schwerlich aufzufinden sein. Auf einen besonderen Umfang desselben darf aus der Erwähnung bei Tacitus nicht geschlossen werden; denn es liegt hier wie gesagt ein Auszug aus einem ausführlichen Compendium vor.

Wenn gesagt ward, der See hätte nahe an Foligno gereicht, so will ich nicht unterlassen zu bemerken, daß das alte Fulginium nicht an der Stelle des heutigen, sondern ungefähr eine Miglie weiter östlich am Fuß der Berge lag. Zwar wird dies von dem Historiker Folignos Jacobilli bestritten: allein die Sprache der Monumente ist überzeugender als diejenige einer lächerlichen Municipaleitelkeit. Es mag endlich hinzugefügt werden, daß die via Flaminia nicht, wie in der Regel von den Handbüchern gelehrt und auf den Karten dargestellt wird, von Narni durch das Nera- und Clitumnusthal über Terni, Spoleto, Foligno nach Forum Flaminii und Nuceria lief, sondern vielmehr von Narni durch das Hügelland über Carsulae, vicus Martis, Mevania. So Strabo und alle älteren Itinerarien; die großartigen Reste der Straße erregen noch heute das Staunen des Reisenden. Die ganze Confusion rührt von Cluver her und seine Autorität ist wie in den meisten Fällen für die Folgezeit entscheidend geblieben; aber Holstein ann. p. 100 hat schon den richtigen Thatbestand angegeben. — Diese Notizen mochten hier eine Stelle finden, weil sie dazu beitragen das völlige Stillschweigen des Alterthums vom lacus Clitorius, wenn solches überall auffällig erscheinen dürfte, zu erklären.

3. Lacus Plestinus [2]). Der einzige alte Schriftsteller, welcher

1) Ich bedaure, daß mir für diese Details keine ausführlichere Quelle zu Gebote stand als die Bemerkungen vom Abate Mengozzi p. 79 in seiner gleich näher zu besprechenden Abhandlung bei Colucci Antichità Picene tom. XI; er ist recht sorgfältig und hat u. A. das Familienarchiv der Jacobillis in Foligno benutzt. Dem Kenner der litterarischen Zustände in den italienischen Kleinstädten wird diese Armuth nichts Neues sein. Leider wird es noch lange Zeit erfordern, bis die Fremden es nicht mehr nöthig haben sich um chorographische Untersuchungen zu kümmern. Die Storia di Foligno von Jacobilli Fol. 1646 ist ganz werthlos.

2) Die chorographische Beweisführung beruht wesentlich auf den Daten, welche sich in der erwähnten Abhandlung von Abate Giovanni Men-

dieſes Sees gedenkt, iſt Appian, wenn er Hann. 11 die Niederlage eines römiſchen Corps durch Hannibal nach der traſimeniſchen Schlacht an *τήν τε λίμνην τὴν Πλειστίνην καὶ τὸ ὄρος τὸ ὑπὲρ αὐτὴν* verlegt. Er beſtimmt deſſen Lage näher c. 9, wo er von der Ausſendung dieſer Abtheilung unter Centenius ſagt *K . . . . ἐξέπεμπον ἐς Ὀμβρικοὺς ἐς τὴν Πλειστίνην λίμνην τὰ στενὰ προληψόμενον ᾗ συντομώτατόν ἐστιν ἐπὶ τὴν Ῥώμην.* Die beſſeren Gewährsmänner, Livius und Polybios berichten den Vorfall ganz anders und ihrem Zeugniß gegenüber hat man insgemein jene Darſtellung, die ſich nach appianiſcher Weiſe weder durch Sorgfalt noch Klarheit empfiehlt, fallen laſſen. Wie die Hiſtoriker ſo auch die Geographen: Cluver p. 586 f. hat den See vollſtändig verworfen und ſeine Entſcheidung iſt der Regel nach für die Nachfolger maßgebend geworden. Ein See in Umbrien des Namens war ihm, wie wir ſehen werden, aus guten Gründen nicht bekannt, und fußend auf der Abweichung der andern Quellen und den offenbaren Fehlern bei Appian vermuthet er, daß ſtatt *Πλειστίνη* zu ſchreiben ſei *Περουσίνη λίμνη*. Indeß der See heißt wol jetzt lago di Perugia, im Alterthum aber nur Traſimenus; zudem iſt dieſe Aenderung aus hiſtoriſchen Gründen unmöglich. Mit vollem Recht übrigens nennt Cluver p. 587 den Appian einen ſchlechten Geographen; denn um dies gleich zu bemerken, ſeine Beſtimmung des Sees c. 9 trifft auf Umbrien und deſſen Verkehrsſtraßen nirgends zu.

Mit dem Namen des Sees ſtehen in enger Verbindung die Plestini, welche Plinius N. H. 3, 14 unter den umbriſchen Stadtgemeinden aufzählt. Sie finden ſich weiter erwähnt auf der Inſchrift Or. 2172 (vgl. die Anmerkung Henzens), welche noch jetzt im Stadthaus von Camerino exiſtirt: C. Veianio . . . . . patrono municipii et complurium civitatium, equo publico, curatori reip. Plestinor etc. Durch dieſe beiden Zeugniſſe iſt die Exiſtenz einer Stadt Plestia geſichert; ob auch die eines gleichnamigen Sees, muß die topographiſche Fixirung jener zeigen.

Nachdem die Hauptſtraße von Foligno nach Camerino und Tolentino führend Umbrien mit der anconitaniſchen Mark, dem alten Picenum verbindet, die Haupthöhe des Apennin erreicht, tritt ſie bei Colfiorito in ein Thal, das ſich bis Serravalle und Dignano, lauter unerheblichen Ortſchaften ungefähr eine deutſche Meile in die Länge, aber von weit geringerer Breite erſtreckt. Das Thal heißt Piſtia und die Tradition berichtet, es ſei früher ein See geweſen, an dem eine

gozzi in Colucci Ant. Pic. tom. XI Fermo 1791 p. 1—112 De' Plestini Umbri, del loro lago e della battaglia appresso di questo seguita tra i Romani e i Cartaginesi finden. Die nordnung wie durchgehend bei allen Unterſuchungen der Municipalſchriftſteller iſt ſehr confus, die lange hiſtoriſche Abhandlung, welche den Haupttheil ausmacht, unglaublich ſchwach.

alte, jetzt zerstörte Stadt gelegen habe. In der That reden mehrere Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts, welche Mengozzi aus einer Handschrift Jacobilli's p. 109 f. mittheilt, von dem lacus Pistiae bei Colfiorito. Derselbe ward wahrscheinlich in der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch einen unterirdischen Canal bei Serravalle, der in den Chienti mündet, ausgetrocknet. Leandro Alberti Descrittione di tutta l'Italia Venetia 1577 erwähnt noch bei Colfiorito un picciolo lago, der in den Topino abfloß. Jetzt ist das ganze Thal dem Landbau gewonnen und nur bei starkem Regenwetter, wenn der Emissar außer Stande ist das Wasser rasch abzuführen, mag bei Serravalle eine zeitweise Stauung eintreten, wie z. B. an diesem Punkte, wenn mich mein Gedächtniß nicht trügt, Eustace in seiner bekannten Classical tour von einem Teich redet. Nicht anders als die beiden besprochenen versumpfte auch dieser See allmählig. Von einem Kloster in der Nähe wurden 1368 die frommen Brüder vertrieben durch Frösche, Schlangen und weil, wie es heißt, caenosae paludes gravem exhalabant aerem; daß die Luft in solcher Nähe schlecht war, ist in der That nicht zu verwundern.

Am Ufer des Sees südlich von Serravalle, so ziemlich in gleicher Entfernung nördlich von Colfiorito und westlich von Dignano lag und liegt die alte Kirche Madonna di Pistia, auch S. Maria di Dignano benannt. Es ist nun eine allgemeine Erfahrung, welche sich bei topographischen Untersuchungen, je ausgedehnter sie sind, um so öfter bestätigt, daß diejenigen alten Städte, welche die Einführung des Christenthums erlebt haben, wenn sie später den Stürmen des Mittelalters unterlegen und oftmals bis auf kaum erkennbare Steinhaufen verschwunden sind, noch in einer alten einsamen und unscheinbaren Kirche, in der etwa alle Sonntag Messe gelesen wird, ihr Dasein beurkunden. Beispiele für diese Behauptung anzuführen erachte ich für überflüssig: mir ist aus Mittelitalien nur vereinzelt der eine und andere antike Situs aus der bezeichneten Periode bekannt, wo keine Kirche sich findet, und in jedem Fall läßt sich diese Abweichung von der Regel aus den besonderen Verhältnissen ableiten. Die Erklärung dieser Erscheinung ist einfach: ward z. B. eine Stadt zerstört, so blieben doch immer anfänglich einige Einwohner auf der verlassenen Stätte zurück und deren Bedürfniß nebst den Interessen der Geistlichkeit veranlaßte die Herrichtung eines neuen Gotteshauses, wie denn diese oft klein und roh aus Trümmern aufgeführt sind; zwang böse Luft oder Unsicherheit der Lage den bisherigen Wohnsitz aufzugeben, so respectirte man doch immer die Kirchen. Und die katholische Kirche hat mit der ihr eigenen ausdauernden Pietät gegen ihre Cultstätten dieselben nach allen Kräften conservirt. So bezeichnet auch Madonna di Pistia den Situs der antiken Stadt Plestia; denn die Namen sind identisch, da ple keine dem Italiener zusagende Lautverbindung ist. In und außerhalb der Kirche finden sich alle Spuren, welche das Vorhandensein

einer solchen bekunden: außer vielen Marmorstücken enthält sie eine Menge alter Säulen, und die Bearbeitung des Bodens besonders nach Colfiorito hin fördert Trümmer antiker Gebäude, Münzen, Mosaiksteine, Geräth u. dergl. zu Tage. Auch einige Inschriften sind in der Kirche vermauert: Jacobilli's Sammlung der umbrischen Inschriften (Manuscript der Bibliothek des Seminars von Foligno) bringt deren 4, Mengozzi hat im Ganzen 8 als Plestia angehörig ermittelt. Sie sind meistens fragmentirt; es kommt in ihnen ein IIII vir quaestor und ein VI vir August. vor, als Tribus ergiebt sich die Vfentima. — Für die Identität von Pistia uno Plestia sprechen auch die wenigen Daten, welche aus dem Mittelalter von demselben angeführt werden. Die Acta Sanct. 2, 582 erwähnen Plesteas Nucerias et ulterior regio et omnia montana cum Nursia civitate; von demselben S. Felician sagt ein altes Kirchenlied praedicans hic Perusinis Plesteis et Nucerinis. Endlich eine Urkunde Otto's III (aus dem erzbischöflichen Archiv zu Trieft, nach einer durch mehrere Hände gegangenen Abschrift) datirt VI Kal. Iul. 996 ist unterschrieben actum in Plistia feliciter; die vorhergehende Ausfertigung stammt aus Foligno. Man hat auch einen Bischofssitz der Stadt vindiciren wollen, aber wie es scheint, mit Unrecht. Aus dem Fehlen desselben mag man schließen, daß sie seit Einführung des Christenthums keine große Bedeutung hatte. Wann und weshalb sie zu existiren aufhörte, wird nicht überliefert und wir wollen unsere Leser mit den desfallsigen Phantasien Mengozzi's verschonen. Am Ende des 10. Jahrhunderts war sie noch da und vielleicht trug die Versumpfung des Sees mit der davon unzertrennlichen schlechten Luft zum Aufgeben derselben bei [3]).

Wir haben uns lange bei der kleinen Stadt aufgehalten, die zu keiner hervorragenden Rolle bestimmt, immerhin in ihren Bergen einer gewissen Blüthe sich erfreut haben mag. Aber einmal war sie bisher unsern Handbüchern fremd oder falsch bestimmt und dann ist durch den geführten Nachweis die Lage des appianischen lacus Plestinus genau ermittelt.

Wir dürfen diesen Aufsatz nicht schließen, ohne mit einigen Worten der Erzählung von dem hier vorgefallenen Gefecht zu gedenken, von welcher wir ausgegangen sind. Nach Appian Hann. 9. 11 besetzten die Römer auf die Kunde von Hannibals Einfall in Etrurien hin den Paß am See von Plestia, durch welchen die kürzeste Straße

3) Man darf annehmen, daß Plestia in der Ebene lag und daß Colfiorito u. s. w. auf der Höhe liegen: so war für eine Dislocation ein anderes wichtiges Moment, die Sicherheit da. Dergleichen wesentliche Dinge werden von Municipalschriftstellern alten Schlags stets übergangen und wo man anderer Informationsquellen entbehrt, ist man auf's Folgern und Combiniren aus gelegentlichen Andeutungen angewiesen.

nach Rom führte, mit 8000 Mann unter Anführung des Centenius. Dieser ward in seiner festen Stellung von Hannibal nach der trasimenischen Schlacht umgangen und verlor 3000 Todte nebst 800 Gefangenen. Livius 22, 8 und ausführlicher Polybios 3, 86, deren Darstellung nahe verwandt ist, erzählen, daß der Consul Servilius von Ariminum seinem Collegen zu Hülfe eilend der Schnelligkeit halber den Centenius mit der Reiterei von 4000 Mann vorausschickte. Diese kann füglich keinen andern Weg genommen haben als die via Flaminia, welche sie von Rimini nach Veragna führte. Ueber den Apennin von Cesena oder gar das Metaurusthal entlang von S. Angelo in Vado (Tifernum Metaurense) aus konnte weder Servilius nach Centenius maschiren: einmal wegen der großen Schwierigkeiten des Uebergangs, der die Armee ganz derangirt vor den Feind gebracht haben würde, und dann weil man von der Entwicklung der Operationen in Etrurien im Voraus Nichts wissen konnte. Sondern sie mußten ihre Verbindung mit Rom als Basis nehmend die zwar längere, aber weniger Zeit und Anstrengung erfordernde flaminische Straße wählen. Von der umbrischen Ebene führt dann eine wichtige Straße, welche die via Flaminia mit der Cassia verbindet, über Perugia am trasimenischen See vorbei nach dem Chianathal, der centralen Communicationslinie Etruriens: derselbe Weg, auf welchem Hannibal nach Flaminius Meinung durch Umbrien auf Rom maschiren wollte und auf dem dieser ihm zu seinem Verderben nachsetzte. Auf ihr muß auch Centenius nach Etrurien in die Nähe des Trasimenus vorgerückt sein; denn Livius sagt ausdrücklich in Vmbria, quo post pugnam ad Trasumenum auditam averterant iter, ab Hannibale circumventa, Polybios schweigt von der Localität. Appian nun ist ein Schriftsteller, der durchgängig vortreffliche Quellen benutzt — z. B. c. 27 citirt er Fabius Pictor —, aber diese in der willkürlichsten und nachlässigsten Weise behandelt hat. Unter Anderem pflegt er, wie ich an mehreren Fällen in meinen Kritischen Untersuchungen nachgewiesen habe, um der ihm gebotenen Kürze zu genügen, ganz verschiedene Thatsachen, sobald gewisse äußere Aehnlichkeiten zwischen ihnen vorliegen, zu einer einzigen zu combiniren. Dies scheint auch hier der Fall gewesen zu sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Römer den Paß an einem See, durch welchen der directe Weg nach Rom führte, mit starker Besatzung versahen; aber dieser Paß wäre auf der via Cassia am See von Bolsena etwa bei S. Lorenzo zu suchen. Betrug nun die Besatzung zufällig 4000 Mann, so war für Appian mehr als Grund genug da dies Factum mit der Niederlage des Centenius am See von Plestia nach seiner Art zu verschweißen. Mag man hierüber auch denken wie man will, so ist es doch augenfällig, daß die bestimmte Ortsangabe über das Gefecht nicht aus der Luft gegriffen sein kann und ernstliche Erwägung verdient. In der That ist sie vortrefflich geeignet um das in der Kriegsgeschichte gewiß nicht oft vorkommende Factum zu erklären,

wie ein großes Cavalleriecorps im eigenen Lande, das auf kleinem Raum voll von festen Städten und dessen Communicationswege unbehindert waren, vom verfolgenden Feinde vollständig vernichtet werden konnte. Centenius hatte in Eilmärschen den etwa 30 deutsche Meilen betragenden Weg von Rimini in die Nähe des Trasimenus zurückgelegt. Die rasche unerwartete Entwicklung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz konnte erst zu seiner Kenntniß gelangen, als er bereits zu weit vorgerückt war. Die Sieger betrieben die Verfolgung mit der größten Energie. In der Nacht nach jenem blutigen Tag ereilte Maharbal mit der Reiterei und leichtem Fußvolk die römische Avantgarde, welche an der Schlacht keinen wesentlichen Antheil genommen hatte, und nahm sie ohne Schwertstreich gefangen. Dann ging die Jagd weiter. Die nächstliegende Aufgabe für die römische Cavallerie war schleunige Rückkehr zur Hauptarmee, welche jetzt lediglich aus Infanterie bestand. Dies ward wahrscheinlich in der Art verhindert, daß Maharbal seine leichten Fußtruppen auf kürzerr Nebenwegen von Perugia nach Asisi und dann über die Berge ins Topinothal entsandte: damit war dieser Rückzug abgeschnitten; denn das Thal ist so eng, daß es oft nicht viel mehr als für Fluß und Straße Raum gewährt. Centenius mußte umkehren; inzwischen rückten die Carthagischen Truppen mit großer Schnelligkeit in Umbrien vor, eine Abtheilung machte einen Versuch auf Spoleto (Liv. 22, 9) und verlegte vielleicht hier den Römern den Weg. Aber davon ganz abgesehen mußte es immer das nächste Ziel für dies Corps bleiben zur Hauptarmee zurückzukehren. Dazu blieb ihm kein anderer Weg mehr übrig als der Apenninübergang von Fulginium nach Picenum, von welchem oben die Rede war: glückte derselbe, so konnte man im Thale des Chienti hinmarschirend die Küste erreichen und auf der alten Straße, welche sich längs dieser hinzieht, die Vereinigung bewerkstelligen. Der Plan mißlang, wahrscheinlich nur wegen zu großer Ermüdung der Pferde, die in unaufhörlichen Märschen nahe an 50 Meilen zurückgelegt und schließlich die beschwerliche Apenninhöhe erstiegen hatten. Als Centenius sah, daß er seinen Verfolgern nicht mehr entrinnen konnte, faßte er am See von Plestia etwa bei Serravalle, wo der enge Weg die Vertheidigung am Meisten erleichterte, Stand; aber er ward vom überlegenen Feinde umgangen und über den Haufen gerannt, der Rest seiner Leute am folgenden Tage gefangen genommen. Diese Niederlage erfolgte 2 bis 3 Tage nach der am Trasimenus.

Daß der Hergang im Großen und Ganzen der hier gegebenen Darstellung entspricht, geht aus der Ueberlieferung in Verbindung mit dem Studium des Terrains deutlich hervor. Ich hoffe, daß man einer solchen Behandlung der Geschichte und ihrer Hülfswissenschaft, der Chorographie, wie sie im Vorhergehenden versucht wurde, nicht den

Vorwurf des Phantaſtiſchen machen wird. Das Land iſt noch immer das nämliche als zu den Zeiten von Livius und Horaz: ohne auf die modernen Verhältniſſe eingehende Rückſicht zu nehmen, wird man niemals das wahre Verſtändniß ſeiner Vergangenheit zu erſchließen vermögen.

Rom, im December 1864.

H. Niſſen.